

4 Männchen genau anzusprechen, die alle reine *italiae* waren. In Steinach a. d. Brennerbahn, am Ausgang des Gschnitztales, hatte ich nur einmal Gelegenheit, 2 Männchen von oben zu sehen, die mir ebenfalls *italiae* zu sein schienen. In dem nur wenig talaus von Steinach gelegenen Matrei darf man ohne weiteres annehmen, daß auch dort der Italiensperling vorkommt. Dies um so eher, als Herr Direktor i. R. Fritz Rulf die Freundlichkeit hatte, auf meine Bitte hin die Sperlinge des Stubaitales zu untersuchen und feststellte, daß dort die kastanienbraunköpfigen Männchen in der Überzahl sind. Daneben sah er solche, die nach der Kopffärbung als Bastarde anzusprechen sind. Im Stubaital gehen die Sperlinge von Mieders bis Neustift hinein. Das Vorkommen von *italiae* im Stubaital ist umso bemerkenswerter, als es von Steinach-Matrei durch die ortschaftslose Sillschlucht getrennt, nach Innsbruck zu aber offen ist. In Innsbruck hat bisher noch niemand Italiensperlinge festgestellt.

Herr Prof. Dr. G. Niethammer hat zufällig auch heuer die Sperlingsbevölkerung des Etsch- und Eisacktales untersucht (seine Beobachtungen sind im J. f. O. 1958, Bd. 99, p. 431-437 erschienen) bis Sterzing eine dem Prozentsatz nach sehr schwankende Mischpopulation von *italiae* und *domesticus* festgestellt. Es ist wahrscheinlich, daß sich auch die Spatzenbevölkerungen von Steinach und Matrei, ebenso wie von St. Jodok und Gries, vielleicht auch von Trins, bei genauerer Untersuchung als Mischpopulationen erweisen werden.

Am Brennersattel fehlen Sperlinge, wie Kumerloeve, Niethammer und ich übereinstimmend feststellten.

Noch nichts ist über die Sperlingsbevölkerung des Pustertales, Drautales und Gailtales bekannt.

Für einen Ornithologen mit Auto wäre es eine lohnende Aufgabe, und eine ebenso lohnende Ferienfahrt, von Innsbruck an über Igels und die neue Straße auf der Trasse der alten Römerstraße (rechte Wipptalseite!) durch lauter Ortschaften mit unbekannter Spatzenbevölkerung, nach Matrei zu fahren, von dort über Steinach, St. Jodok, Gries über den Brenner nach Gossensaß und von dort durch das Pustertal und Drautal nach Klagenfurt. Durch Futterstreuen in jeder Ortschaft ließe sich in wenigen Tagen ein Überblick über die Sperlingspopulationen gewinnen, den ein nichtmotorisierter Zoologe nur in Wochen und kostspielig erwerben könnte.

Die Tafelente (*Aythya ferina*) als Brutparasit am Neusiedlersee

von Alfred H o w o r k a, Wien

Obwohl schon lange das Übersommern der Tafelente im Gebiet des Neusiedlersees bekannt ist und ältere Autoren ein Brüten annahmen, lag bisher kein Nachweis vor. Zimmermann (1943) konnte bloß schreiben:

„daß es der Aufmerksamkeit künftiger Beobachter eines Tages gelingen wird, ihn (den Brutnachweis, Verf.) zu liefern“. Im übrigen Österreich ist die Tafelente nur Durchzügler und Wintergast (Bauer und Rokitan sky, 1951), die Beobachtungen stellen also einen Bruterstnachweis für Österreich dar. Deshalb finde ich es für angebracht, meine Ergebnisse hier mitzuteilen.

Die Beobachtungen wurden im Gebiet des Seewinkels in den Jahren 1957 und 1958 angestellt; auf nähere Ortsangaben wird aus Sicherheitsgründen verzichtet. Die folgende Aufstellung gibt eine zusammenfassende Übersicht über die Nestfunde a) mit Tafelenteneiern und b) der naheverwandten Moorente (*Aythya nyroca*).

Übersicht

Es wurde demnach ein Brutparasitismus der Tafelente festgestellt und zwar in zwei Fällen (I und II) in Nestern des Blässhuhnes (*Fulcia atra*) und in je einem Falle in solchen der Moorente (III) und der Stockente (*Anas platyrhynchos*) (IV). Nest Nr. III wurde öfter kontrolliert: die Moorente erbrütete tatsächlich zwei ihrer eigenen und fünf Junge der Tafelente. Das Ei im Stockentennest wurde entweder in das bereits verlassene Nest gelegt oder doch so spät, daß eine Zeitigung nicht mehr möglich war. Weiters konnten zwei ungestörte Moorentennester festgestellt werden, bei einem wurde sogar das Schlüpfen der Jungen beobachtet.

Die Eier der Tafelente fielen nicht bloß durch ihre bedeutende Größe (64 x 44, 64 x 43, 63 x 44 — Gelege I und 64 x 44 — Gelege II) auf, sondern auch durch ihre Färbung. In frischem Zustande läßt sich diese am besten mit Grünblau beschreiben, das bei Bebrütung dunkler, bräunlicher wird. Faule Eier fielen durch ihre Farbe auf: es bleibt bei ihnen nämlich das Grün länger erhalten, obwohl auch hier die Gesamtfärbung bräunlicher wird.

1958 wurde zur Paarungszeit ein Tafelentenpaar im kritischen Gebiet beobachtet, die gefundenen Eier könnten von ihm herrühren. Die Beobachtungen stellen — aus zwei Jahren — wohl keinen Ausnahmefall dar, vielmehr muß angenommen werden, daß sich ein Teil der im Seewinkel übersommernden Tafelenten auf diese Art fortpflanzt. Weitere Beobachtungen sollen nun einerseits weiteres Material über den Brutparasitismus der Tafelente bringen, andererseits aber eventuelles Brüten dieser Art nachweisen.

Literatur

- K. Bauer und G. Rokitan sky (1951). Verzeichnis der Vögel Österreichs. (Burgenländ. Forschungen, Heft 14.)
R. Zimmermann (1944). Beiträge zur Kenntnis der Vogelwelt des Neusiedlerseegebietes (Annalen d. Naturhist. Mus. in Wien, Teil I d. 54. Bd., 1943)